Aus: „Lernende Schule", Heft 80, 2017, 20. Jahrgang, Friedrich Verlag, Seelze, S. 34-37

Vertieftes Lernen
Klassenstufe: 10-13

Autorenkollektiv

Lernen auf Augenhöhe

Potenziale von Schülerinnen und Schülern fördern

Ein Pädagogik-Kongress im Herbst 2016. Viele interessante Workshops, darunter allein fünf Angebote einer Fachoberschulklasse für Sozialwesen aus Marburg, u. a. mit Themen zur Begegnung mit geflüchteten Menschen. In einem dieser Workshops beeindruckt die Souveränität der 17- bis 23-Jährigen: wie sie agieren, präsentieren, moderieren, kommunizieren und sich auch von Nachfragen und Alternativvorschlägen zum Vorgehen nicht aus der Ruhe bringen lassen. Was hier an Selbstkonzept, Selbstbewusstsein und überfachlichen Kompetenzen zu sehen ist, scheint „nachhaltig" geprägt und wirksam zu sein. „Kann es gelingen, durch die Art und Weise des Miteinander-Agierens nachhaltige Veränderungsprozesse zu initiieren, die Auswirkungen auf das Selbstkonzept der Lernenden haben und auf diese Weise zu einem vertieften Lernen führen?"
Um diese Fragen zu beantworten, führten die Klassenlehrerin Manuela Krahnke und Schülerinnen und Schüler der Fachoberschulklasse 12 FOS 01 Sozialwesen der Käthe-Kollwitz-Schule in Marburg einen moderierten Austausch mit Interessierten durch, die sie befragen sollten. Darin geht es oft um Augenhöhe macht Schule*, eine Initiative, das die Klasse sehr geprägt hat.*

Frage: Wie kamt ihr mit dem Programm „Augenhöhe" in Berührung?

Manuela Krahnke: Zwei Schülerinnen fuhren im Frühjahr 2016 spontan mit mir nach Frankfurt zur Premiere von „AUGENHÖHEwege" (s. Kasten). Davon inspiriert und begeistert, informierten wir die Klasse und führten gemeinsam ein World Café[1] durch: Wie stelle ich mir ein Schulleben auf Augenhöhe vor? Was kann ich tun, um mehr Augenhöhe zu (er-)leben? Wie erleben wir unser aktuelles Lernumfeld? Welche Aspekte aus Augenhöhe sind dort schon Realität, welche fehlen? Wie sieht Unterricht auf Augenhöhe aus?
Es ergaben sich erste Ideen, wie Schule auf Augenhöhe verstanden werden könnte. Das brachte einiges ins Rollen. So nahmen wir als Klasse am Wissenschaftskongress der Deutschen Gesellschaft für systemische Pädagogik (DGsP e. V.)[2] teil und die Jugendlichen leiteten und moderierten dort eigenständig fünf Workshops zum Thema „Augenhöhe macht Schule" und zu unserer Initiative „BegIn – BegegnungsInitiative mit geflüchteten Menschen". Wir wurden zum Qualitätszirkel Schulentwicklung unserer Schule eingeladen und die Schülerinnen und Schüler gaben einen Workshop auf dem Pädagogischen Tag unserer Schule für unsere Lehrkräfte in Anwesenheit der Schulleiterin.

Frage: Welche Vorstellungen verbindet ihr mit dem Begriff Augenhöhe?

Schülerinnen und Schüler:[3] Beim Konzept „Augenhöhe macht Schule" ist es wichtig, dass wir uns gegenseitig ernst nehmen und ernst genommen werden, uns gegenseitig stärken und zuhören, sodass wir uns, inklusive der Lehrer, auf Augenhöhe begegnen können. Jeder soll für seine Anliegen Raum bekommen. Es ist wichtig, eigene Entscheidungen zu treffen und Individualität zuzulassen, um unterschiedliche Zugangsweisen und Wege zu ermöglichen, um eigene Wege gehen und sich ausprobieren zu können. Wir können mitentscheiden, wie wir die Situation bewältigen, welche Art Leistungsnachweis wir erbringen, wie wir uns den Stoff erarbeiten etc. Wir haben alle denselben Stellenwert in der Gemeinschaft, doch jeder behält seine Individualität. Es geht nicht nur darum, Individualität zuzulassen, sondern darauf neugierig zu sein. Es ist wichtig, Interesse am Anderen zu haben und sich vorbehaltlos zu fragen: Warum macht der das so, wenn

---

1 Bilder davon am Textende

2 Workshopangebote unter: https://www.dgsp.org/angebote/kongresse/

3 An diesem Interview konnte zwar nur ein Teil der Klasse teilnehmen, doch selbstverständlich hat die Klasse als Ganze zum Gesamtergebnis beigetragen.

ich es doch ganz anders möchte? Außerdem muss man Geduld für den Prozess haben, weil sich vieles erst entwickelt. Schon der Weg ist bereits Augenhöhe, nicht erst das Ziel.

Manuela Krahnke: Für mich bedeutet Augenhöhe zunächst die Umsetzung einer systemisch-konstruktivistischen Grundhaltung. Dabei geht es vor allem um Einstellung und Haltung den Schülerinnen und Schülern gegenüber und darum, Probleme oder Schwierigkeiten nicht in Personen, sondern in den jeweiligen Spielregelsystemen und Mustern im Umgang miteinander zu verorten. Das impliziert, nicht die Schülerinnen und Schüler ändern zu wollen, sondern die Muster zu ändern und sich selbst als Lehrkraft in den Blick zu nehmen. Die Schülerinnen und Schülern werden als Expertinnen und Experten angesehen.
Das ermöglicht, in einem wechselseitigen Ko-Kreationsprozess gemeinsam zu entwickeln, was wann wie am besten gelernt oder auch beurteilt werden kann, sodass alle zufrieden sind. Eine wichtige Voraussetzung dabei ist es auch, jeden in seiner Individualität zu schätzen, sodass er oder sie sich selbst als einzigartig erleben darf und sich dabei gleichzeitig zugehörig fühlt. Diese Vorgehensweise folgt dem Konzept der bezogenen Individuation nach Helm Sterlin.[4] Für die Lehrkraft kommt dem achtsamen Hinschauen, Hinhören und Wahrnehmen sowie Verantwortung abzugeben und Vertrauen zu haben eine besondere Bedeutung zu. Dazu fällt mir ein Zitat von Adolf von Harnack ein: „Nichts kann einen Menschen mehr stärken als das Vertrauen, das man ihm entgegenbringt."
Für mich bedeutet Augenhöhe auch, sich nicht ausgeliefert zu fühlen, sondern sich als selbstwirksam zu erleben. Das ist im (Zwangs-)Kontext Schule gar nicht so einfach, aber möglich. Dazu gehört z. B., die vorgegebenen Aufgaben so zu ändern, dass sie einen Sinn ergeben und dadurch Lust zur Bearbeitung entsteht. Ich nenne das, den Eigen-Sinn fördern.

Augenhöhe

Wie hat „Augenhöhe" eure Lernmotivation und eure Art zu lernen verändert?

Fatima: Mich hat es mehr motiviert zu lernen, da wir selbst entscheiden konnten, wie wir den Stoff in unseren Kopf kriegen. Dadurch war es viel spannender, spaßiger und leichter, etwas zu lernen.

Marcus: Man hat nicht mehr das Gefühl, dass man sich den Stoff eintrichtern muss oder ihn eingetrichtert bekommt, sondern muss ihn sich viel selbstständiger erarbeiten. Das fand ich wichtig. Die Art, wie man den Stoff das erste Mal kennenlernt, und die Einstellung zum Lernstoff haben sich verändert. Man lernt ihn jetzt lieber.

Arshak: Ich habe durch „Augenhöhe" die Möglichkeit erhalten, in der Schule meine eigene Lernmethode anzuwenden. Sie ist für mich viel effektiver.

Güven: Ich konnte durch „Augenhöhe" das Lernen in der Schule besser an mein eigenes Lerntempo anpassen. An Tagen, wo ich nicht so gut drauf war, habe ich weniger geschafft als an Tagen, wo ich besser drauf war. So komme ich besser ans Ziel, als wenn ich weitermache, obwohl ich nicht mehr kann.

Woran merkt ihr im Unterricht, dass ihr auf Augenhöhe seid?

Güven: Im Unterricht erlebe ich Augenhöhe am meisten, wenn wir etwas Neues anfangen, weil wir dann gefragt werden, wie wir das Thema lernen möchten und was uns daran interessiert.

Arshak: Es wird nicht über unseren Kopf hinweg oder für uns entschieden. Wir werden gefragt und wir sind eben auch gefragt.

Hat das Arbeiten auf Augenhöhe Auswirkungen auf den Umgang der Schülerinnen und Schüler untereinander?

Fatima: Wir schauen jetzt mit einem anderen Blick aufeinander und sind viel stärker daran interessiert zu verstehen, warum sich jemand wie verhält. Manchmal fragen wir uns auch, ob wir uns mehr zurücknehmen müssen. Wir preschen nicht immer gleich los, um jemanden mundtot zu machen, sondern schauen, dass alle sich äußern können. Zuhören und in einem ruhigen Ton miteinander zu reden sind sehr wichtig.

---

[4] Balance zwischen Verwirklichung als Individuum und der Bezogenheit auf Menschen im persönlichen Netzwerk.

Marcus: Wir reflektieren immer mehr unser eigenes Verhalten. Wir kommen, obwohl wir alle unterschiedlich sind, mit allen aus, können uns alle austauschen und miteinander arbeiten, auch wenn wir uns nicht alle lieben. Jeder nimmt jeden ernst.

Güven: Die Persönlichkeiten in unserer Klasse sind sehr unterschiedlich. Wir kommen trotzdem miteinander aus. Ich weiß nicht, ob das ohne *Augenhöhe so* möglich wäre

Welche Stärken oder Fähigkeiten haben euch geholfen, euch auf Augenhöhe einzulassen? Welche Stärken und Fähigkeiten habt ihr neu entdeckt und weiterentwickelt?

Marcus: Bei mir ist es die Neugier gewesen, wie kann man Lernen anders gestalten? Wie kann man anders kommunizieren? Und was ändert sich dann? Was kann man schaffen, wenn man einen anderen Umgang miteinander pflegt? Was kann ich an mir ändern? Und wie ändern sich andere, wenn ich mich ändere? Was passiert, wenn ich meine Einstellung ändere? Erweitere? Sich selbst aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten hilft gut dabei zu erkennen, dass man auch mal einen anderen Weg einschlagen kann.

Fatima: Wir haben wohl alle an uns entdeckt, dass wir andere mit der Neugier auf dieses Konzept anstecken können. Ich hoffe, dass diese Fähigkeit bei mir noch weiter wächst und ich noch mehr Leute ins Boot holen kann.

Gab es in eurer Klasse auch Schülerinnen und Schüler, denen das Arbeiten auf Augenhöhe zu anstrengend war?

Marcus: Für Diskussionen auf Augenhöhe braucht man viel Ruhe und Zeit. Jeder möchte sich ernst genommen fühlen. Ich muss zugeben, dass mir das manchmal zu anstrengend ist, weil es mir zu lange dauert, vor allem in Prüfungszeiten, wenn ich gestresst bin. Da werde ich manchmal ungeduldig und hätte das Lernen gerne mal ein bisschen einfacher. Man muss aber trotzdem offen für andere bleiben, auch wenn man von sich selbst überzeugt ist. Wenn ich mich der Diskussion entziehe, ist das einfach nicht fair.

Güven: Mir geht es ähnlich. Am Anfang ist es mir schwergefallen, vor allem jenen auf Augenhöhe zu begegnen, die mir nicht so sympathisch sind, oder jenen, die ich nicht für so kompetent halte. Für mich persönlich war es eine riesige Aufgabe, zu lernen, sie zu akzeptieren, wie sie sind – mit ihren Wünschen und Anregungen.

Hat Unterricht auf Augenhöhe auch Nachteile?

Marcus: Den Zeitaufwand für die Diskussionen empfinde ich als Nachteil. Ich fürchte dann immer, dass ich zu Hause viel zu viel nacharbeiten muss. Aber an sich finde ich den Austausch total wichtig, weil man dadurch – selbst wenn man mal mit jemandem Differenzen hat – am nächsten Tag wieder normal miteinander umgehen kann. Aber mit dem strikten Lehrplan ist Augenhöhe schwer zu vereinbaren. Manchmal hätte ich es einfach lieber, ein bisschen geführt zu werden. Aber dann würde man sich wieder stark auf die Lehrkraft verlassen und wäre nicht mehr so aktiv im Kopf. Lernintensives Auseinandersetzen braucht halt seine Zeit.

Güven: Du hast Recht, mit dem Bildungssystem ist das Konzept schwer zu vereinbaren. Aber das ist ja kein Nachteil von Augenhöhe, sondern ein Nachteil des Bildungssystems.

Ist Augenhöhe *auch in anderen Fächern und mit anderen Unterrichtsinhalten möglich?*

Fatima: Ja, denn es geht bei Augenhöhe darum, zusammen herauszufinden, wie man am besten lernt. Wenn man Lernwege selbst entschieden hat und selbst Verantwortung trägt, dann macht es Spaß, unabhängig vom Fach.

Güven Y.: Damit das Konzept in anderen Fächern klappen könnte, müssten die Rahmenbedingungen stimmen. Ist es eine Zumutung für den Lehrer, 26 verschiedene Möglichkeiten aufzeigen zu müssen, wie er etwas darbieten kann, damit jeder es begreifen kann? Man bräuchte weitere Hilfen für den Lehrer, gerade dann, wenn es ein Fach wie Mathe ist, das für viele eine Herausforderung ist.

Und welche Rahmenbedingungen müssten das sein?

Marcus: Man entdeckt erst einmal den Sinn, wofür das Lernen eigentlich gut ist. Nicht der Gedanke, was passiert, wenn ich das Lernpensum nicht schaffe, soll im Vordergrund stehen, sondern das Eigeninteresse am Lernen.

Güven: Man müsste das Bildungssystem umstrukturieren. Nicht die Schülerinnen und Schüler sollten sich für die Schule verbiegen müssen, sondern die Schule sollte so sein, dass Schülerinnen und Schüler individuell bleiben dürfen. Man müsste auch Lehrkräfte weiterbilden, damit sie auf Augenhöhe unterrichten können.

Welchen Einfluss hat „Augenhöhe macht Schule" auf euer berufliches oder pädagogisches Selbstverständnis?

Güven: Beim Workshop gab es auch Manager die großes Interesse hatten, sich in Unternehmen auf Augenhöhe zu begegnen. Da habe ich gemerkt, dass ich nicht nur gern „Augenhöhe" in meiner Schulzeit hätte, sondern meinen Mitmenschen auch in der Freizeit und im späteren Berufsleben auf Augenhöhe begegnen möchte.

Fatima: Wir haben durch „Augenhöhe" auch Kompetenzen erlernt, wie wir unsere Meinung kundtun, selbstbewusst vor anderen stehen und präsentieren, Leute bewegen und Lauffeuer verbreiten. Diese Dinge können auch für Arbeitgeber nützlich sein

Marcus: Ich finde es extrem wichtig, wie man den Umgang mit Kollegen und Vorgesetzten pflegt, dass man sich konstruktiv mit den Menschen unterhalten und seine Meinung vertreten kann. Alle gehören zum Team, auch die Reinigungskräfte. Ein natürlicher Umgang miteinander ist wichtig. Man muss sich nicht perfekt verstehen, aber offen sein. Toleranz und Frustration sind wesentliche Themen, die mit Augenhöhe zusammenhängen.
Auch die Stärken, die eigenen, aber auch die der anderen, im Blick zu behalten, ist wichtig. Vor allem, wenn es Konflikte gibt, sollte man sich fragen, was die Stärken des anderen sind. Man kann sich zusammentun und sagen: Ich kann was, der andere kann was, machen wir das zusammen.

Wie hat das Schulentwicklungsteam eurer Schule auf eure Impulse reagiert? Konntet ihr etwas erreichen?

Güven: Nicht nur die Lehrkräfte im Schulentwicklungsteam, sondern auch Schüler von der SV fanden das Konzept toll und möchten, dass wir es vor deren Klassen vorstellen. Man muss ja nicht gleich ganz oben anfangen. Man kann auch den Schülern zeigen, was es geben könnte.

Marcus: Wir haben noch den Workshop am Pädagogischen Tag geleitet über die Initiative mit geflüchteten Menschen. Die Schulleiterin war dabei und war sehr interessiert. Wir haben schon einiges erreichen können. Wir haben Menschen damit begeistert und so einen kleinen Stein ins Rollen gebracht. Wenn man nichts macht, kann auch nichts passieren.

Und zum Schluss möchte ich noch die Lehrerin um ihr Resümee bitten.

Manuela Krahnke: Die Aktionen, die sich die Schülerinnen und Schüler zugetraut haben, vor über 300 Menschen zu reden und als Referentinnen und Referenten Workshops für Fachexpertinnen und Fachexperten anzubieten, die Arbeit mit geflüchteten Menschen etc., all das ist bereits das Resultat eines veränderten Selbstkonzepts in Richtung: Wir haben etwas zu bieten, wir können etwas und trauen uns etwas, wir können andere begeistern und bewegen. Sie tragen aber auch dazu bei, neue Einträge in das Selbstkonzept zu machen, es weiter zu bestätigen und weiterzuentwickeln. Dieses große Selbstbewusstsein ist sicher im letzten Jahr gewachsen. Dazu sollte man bedenken, dass mindestens zwei Drittel der Klasse mit schwierigen familiären Erfahrungen und Lebensumständen oder mit gravierenden gesundheitlichen Problemen zu kämpfen hat. Dennoch haben die meisten inzwischen Folgendes in ihr Selbstkonzept aufgenommen: „Es ist nie zu spät, eine glückliche Kindheit zu haben"(Furman 2002). Diese Veränderungen resultieren aus einem Schulalltag, in dem Inhalte zum Thema gemacht werden, die persönliches Lernen fördern, die es z. B. ermöglichen, die eigene Sozialisation zu betrachten und sich mit eigenen Stärken und Ressourcen zu beschäftigen sowie persönliche Resilienzfaktoren und Bewältigungsstrategien aufzuspüren.
Von entscheidendem Einfluss auf das Selbstkonzept der Schülerinnen und Schüler ist auch, welches Fremd-Konzept ich als Lehrkraft von ihnen habe. Der amerikanische Psychologe Milton Ericksons hat sinngemäß gesagt: „Dort, wo wir die Aufmerksamkeit hinlenken, erzeugen wir Wirklichkeit!" Dies sowie die Idee der Sich-selbst-erfüllenden-Prophezeiung machen deutlich, wie wichtig es ist, die Lernenden als kompetente, fähige, aufrichtige, ehrliche, um Fairness bemühte und an Lösungen interessierte junge Menschen zu betrachten, die sozial engagiert sind, kreativ,

mit vielen interessanten Fähigkeiten, die zu erfahren ich neugierig bin. Wenn ich meine Schülerinnen und Schüler als VIPs (vgl. Kindl-Beilfuß 2011, S. 19 ff.) betrachte, können sie sich selbst auch eher so sehen.
Ein weiterer bedeutsamer Faktor ist, sie als Expertinnen und Experten und als gleichwertige Partnerinnen und Partner in der Planung und Gestaltung des Schulalltags zu betrachten. Ich meine einen Alltag, der in jeder Hinsicht – egal, ob es um Inhalte, Methoden, Beurteilungsverfahren usw. geht – die Begegnung auf Augenhöhe ermöglicht und in dem eine systemisch-konstruktivistische Grundhaltung gelebt wird. Beides ist meiner Meinung nach eng miteinander verknüpft.[5]

Die Interviewten
Die Interviewerinnen

Literatur

Furman, B. (2002): Es ist nie zu spät, eine glückliche Kindheit zu haben. Dortmund.
Kindl-Beilfuß, K. (32011): Fragen können wie Küsse schmecken. Heidelberg.

[5] In der nächsten Ausgabe der Zeitschrift „Systemische Pädagogik" wird ein Beitrag erscheinen, der diese Zusammenhänge thematisiert, sich also verstärkt mit dem Wie auseinandersetzt: „Wie haben wir das gemacht, dass wir Unterricht auf Augenhöhe erleben konnten? Was sind die Merkmale und Gelingensbedingungen? Wie stehen systemisch-konstruktivistisches Denken und Augenhöhe in Beziehung?"